

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 12 (1920)
Heft: 7

Artikel: Staatlicher Kunstbewerb in Basel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Esszimmer — Haus Märki
Architekt: Heinrich A. Liebetrau, Rheinfelden

STAATLICHER KUNSTBEWERB IN BASEL

In den letzten Nummern der Baukunst haben wir wiederholt in Wort und Bild auf den ersten Basler Kunstbewerb hingewiesen. Die im verflossenen Monat Mai in der Basler Kunsthalle ausgestellt gewesenen Entwürfe haben zwischenzeitig bereits praktische Formen angenommen, d. h. die Ausführung der dafür ausgewählten Projekte ist fertig. So wurde die Bemalung der Rückwand des Rosenthalbrunnens durchgeführt; ebenfalls hat Numa Donzé die Nische des Spalenbrunnens bemalt. N. Stöcklin wiederum hat auch sein originelles Werk, die Umrahmung des Aushängekastens für die Eheverkündungen, durchgeführt.

So ist Basel wieder um einige künstlerische Sehenswürdigkeiten reicher geworden, die um so bemerkenswerter sind, als sie von Basler Künstlern ausgeführt und durch staatliche Mittel bestritten wurden.

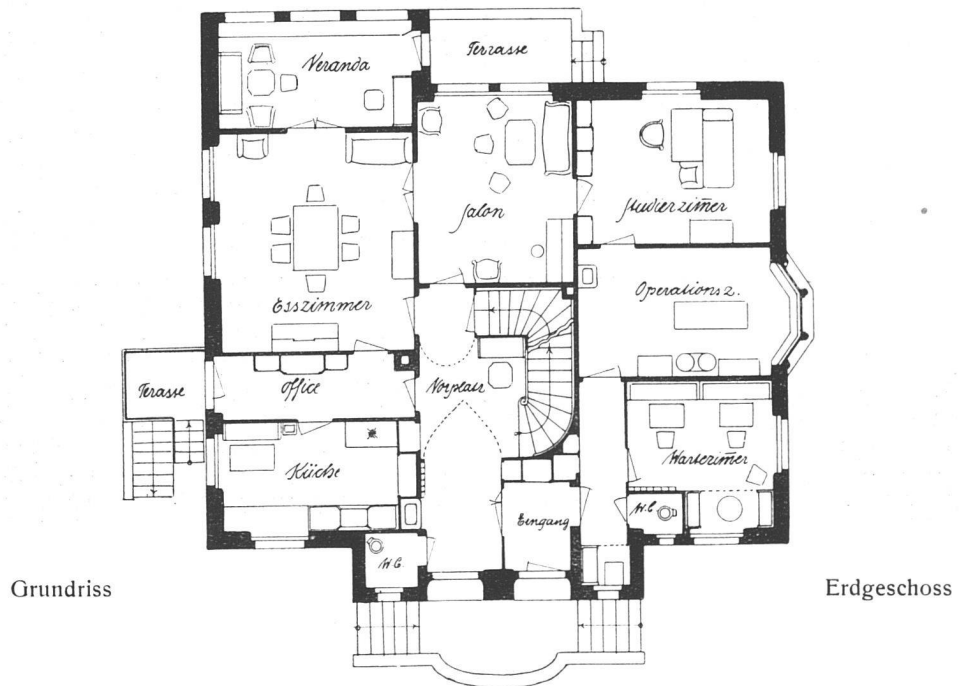
Zwischenzeitig wurde auch der zweite Wettbewerb durchgeführt und das Preisgericht hat in den ersten Tagen des neuen Jahres seines Amtes gewaltet. Es handelt sich um die Bemalung des Südporthales der Martinskirche, um eine Anlagenplastik auf der Steinenschanze und um die Illustrierung des Elementarlesebuches der II. Stufe. Für das Kirchen-

portal liefen 21 Entwürfe ein. Der erste Preis nebst Ausführung wurde Hans Rohner erteilt. Für die Plastik waren drei Bildhauer zur Eingabe von Entwürfen eingeladen. Dieses Vorgehen ermöglichte, den beiden nicht mit der Ausführung betrauten Künstlern zweite und dritte Preise zu erteilen in einer Höhe, die sicher ein angemessenes Equivalent zu den für plastische Entwürfe aufzuwendenden Kosten darstellen. Jakob Probst wird die Steinenschanze mit bildhauerischem Schmuck zieren. Der Bilderschmuck für das Lesebuch vermochte 11 Künstler zu interessieren; die Ausführung fiel an Paul Burkhardt.

Wenn wir in der Baukunst so oft und so eingehend auf diesen Basler Wettbewerb hingewiesen haben, so geschah es, weil es sich um ein Novum handelt, um ein vorbildliches Vorgehen, das andern Stadtverwaltungen nur zur Nachahmung empfohlen werden kann. Es gibt ja nicht nur in Basel Künstler, wie dies bereits in einer früheren Nummer erwähnten, und die Stadtverwaltungen, die dem von einem unparteiischen und kompetenten Preisgericht beurteilten Künstler Brot verschaffen, ehren sich selbst damit und ihre Stadt, die derart in künstlerischer Hinsicht nur gewinnt.



Villa Dr. Grawehr (Nordfassade) — Architekt: Heinrich A. Liebetrau, Rheinfelden



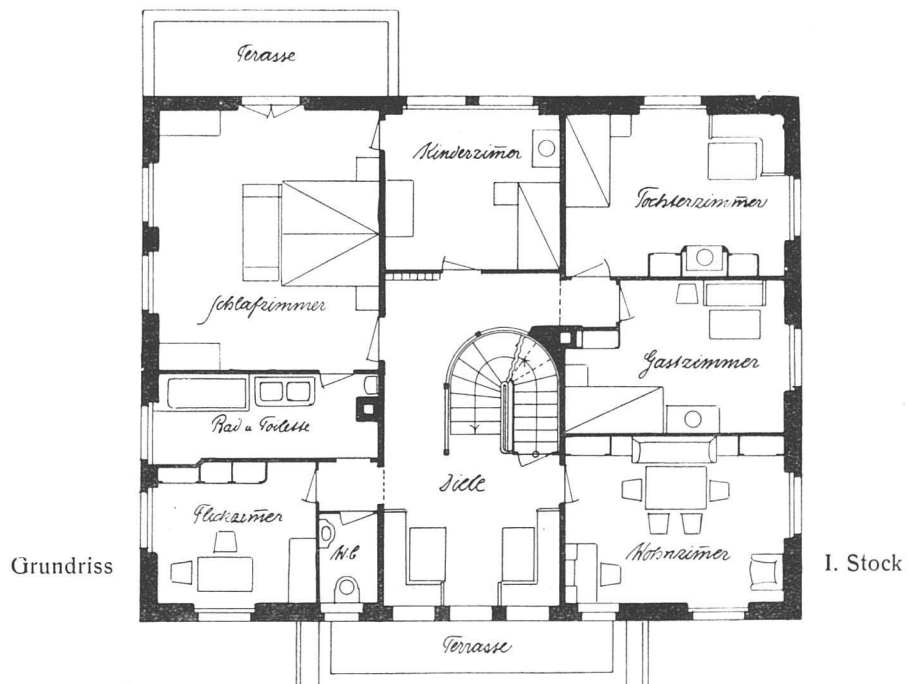
Wohnhaus Dr. Grawehr

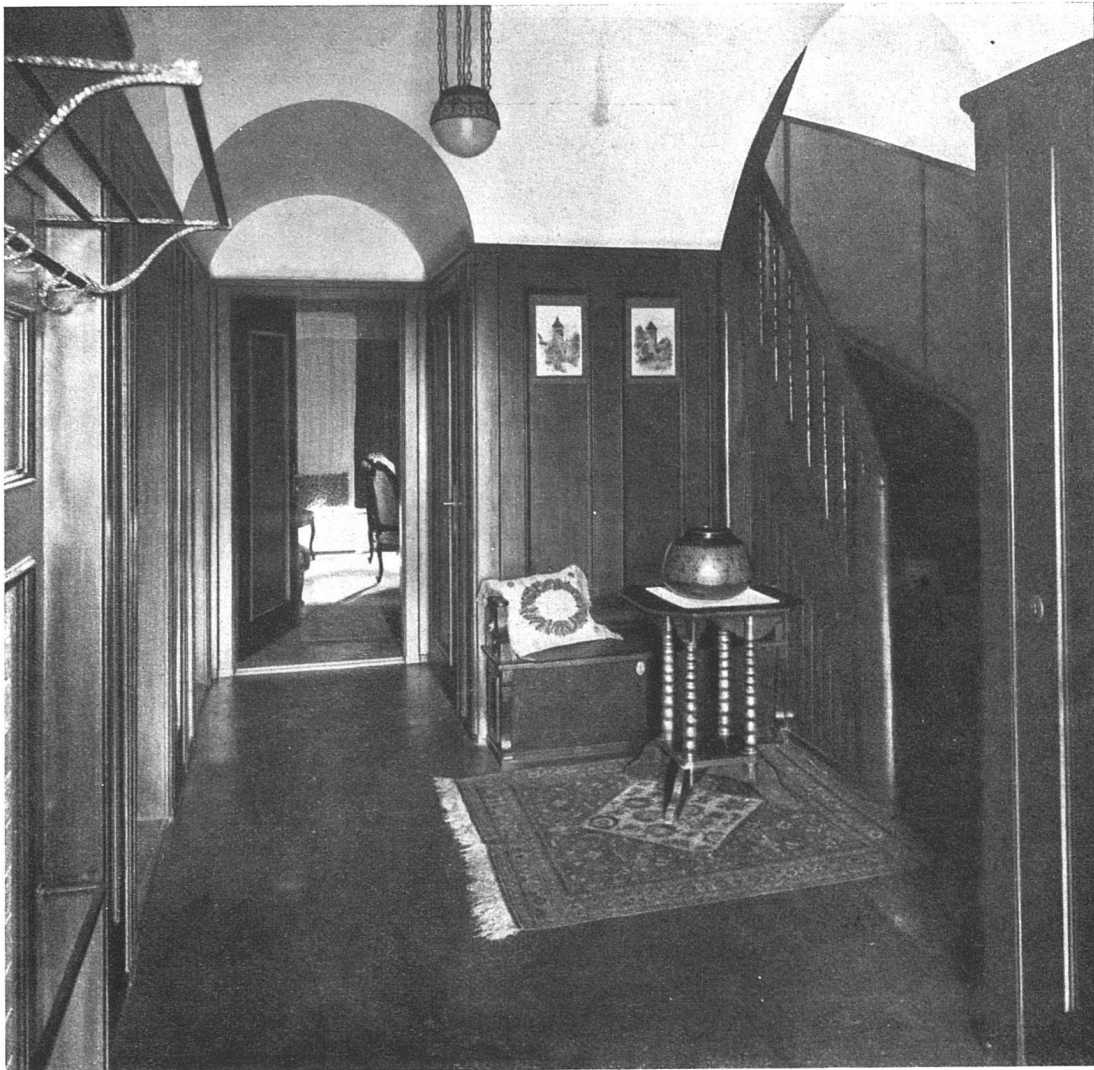


Architekt: Heinrich A Liebetrau, Rheinfelden

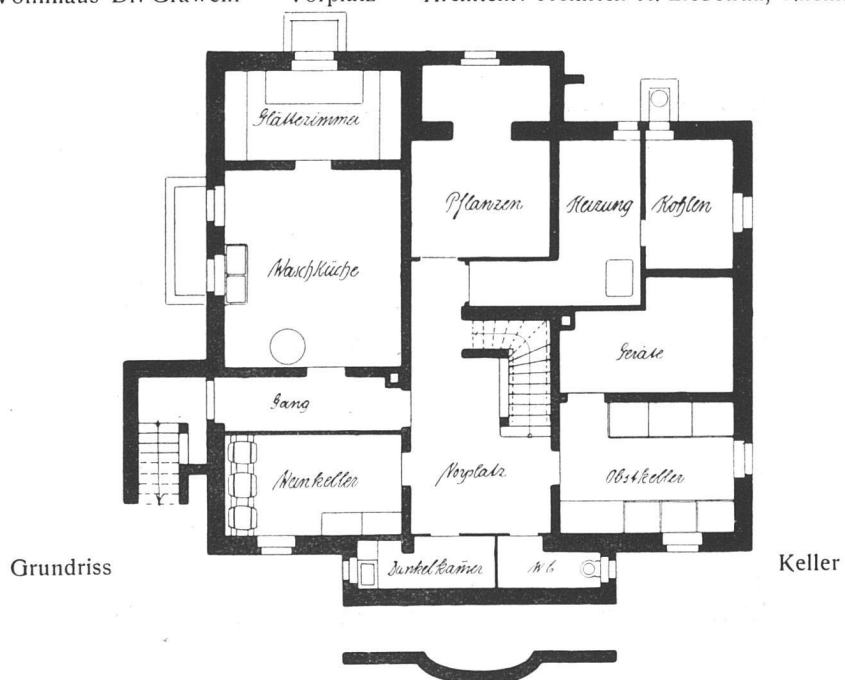


Wohnhaus Dr. Grawehr — Halle im I. Stock — Architekt: Heinrich A. Liebetrau, Rheinfelden





Wohnhaus Dr. Grawehr — Vorplatz — Architekt: Heinrich A. Liebetrau, Rheinfelden





Hotel Schützen — Vestibül
Architekt: Heinrich A. Liebetrau, Rheinfelden

EISENBETON IM BRÜCKENBAU

Die ausnehmend hohen Preise für Walzeisen und die Schwierigkeit, solches in genügenden Mengen zu beschaffen, begünstigen die Verwendung von Eisenbeton im Brückenbau, der ja schon seit langem als Baustoff zur Herstellung kleinerer Brücken diente und in neuerer Zeit auch für grössere Anlagen in Betracht kommt. Dass er schon zur Zeit der niedrigen Eisenpreise in einen ernsthaften Wettbewerb mit diesem Material treten konnte, verdankt er seinen mannigfachen Vorzügen, die ihn für derartige Bauten geeignet machen.

Besonders ist es leicht, aus diesem Stoff Brückenbauten zu schaffen, welche allen Anforderungen an die Schönheit des Bauwerks gerecht werden und sich in der Regel dem allgemeinen Charakter der Landschaft viel besser anpassen lassen, als dies bei eisernen Brückenkonstruktionen möglich ist, welche, in viele einzelne Teile von geringen Querschnitten aufgelöst, häufig in unvorteilhafter Weise aus dem Landschaftsbilde hervortreten.

Sodann werden die geringen Unterhaltungskosten und die Dauerhaftigkeit einer Betonbrücke zugunsten dieser Bauweise hervorgehoben. Die fast unzerstörbare Betonumkleidung schützt die im Innern eingebetteten Eisenstäbe vor den Witterungseinflüssen und vor dem Angriff schädlicher Gase (z. B. der Abgase der Lokomotivfeuerungen bei Eisenbahnbrücken). Eine eiserne Brücke erfordert dagegen dauernd eine gewissenhafte Ueberwachung. Mag der

Schutzanstrich der Eisenteile auch noch so sorgfältig ausgeführt sein, so ist seine Wirksamkeit doch zeitlich beschränkt; er muss von Zeit zu Zeit nachgebessert und schliesslich (spätestens nach Ablauf von je 10 Jahren) vollständig erneuert werden, eine Arbeit, welche grosse Mühe und bedeutende Kosten verursacht, zumal wenn die Anstricharbeiten den Verkehr nicht beeinträchtigen sollen. Auch sind immer wieder einzelne Niete, welche durch die häufig wiederholten Erschütterungen lose werden, auszuwechseln, ehe eine umfangreichere Beeinträchtigung der Festigkeit des gesamten Bauwerks eintritt. Also auch gegenüber dem Auftreten solcher kleiner Schäden ist bei den eisernen Brückenkonstruktionen strengste Aufmerksamkeit dringend geboten.

Indessen dürfen auch die Mängel, welche derartigen Eisenbetonbauten eigen sind, nicht gänzlich ausser Acht gelassen werden. Zu diesen gehört vor allem die Ungleichmässigkeit des Materials in bezug auf Druck- und Zugfestigkeit. Ein Beton, aus gleichen Zuschlagstoffen und in demselben Mengenverhältnis gemischt sowie unter den gleichen Bedingungen abgebunden, ergibt häufig ganz verschiedene Festigkeitswerte. Darum erfordert die Ausführung solcher Bauwerke grosse Sorgfalt und eine stetige und gewissenhafte Arbeitsaufsicht. Trotz alledem ist immer mit dem Vorhandensein einzelner Stellen von geringerer Festigkeit zu rechnen, so dass in dieser Beziehung äusserste Vorsicht geboten erscheint.